

stämme, sind die Elemente, aus welchen sich das neu auftretende Volk der Bayern bildete, in derselben Weise, wie sich durch Verschmelzung kleinerer Stämme die Völker der Franken, der Schwaben und der Sachsen bildeten (Zeuss, *Herkunft der Bayern* von den Markomannen; Riezler I, 14). Damit ist auch die Etymologie des Namens Baiuarii, Baiovarii, Baiuwarii geklärt. Baiuarii und Bawarii gegeben, nämlich Bewohner (war, were ahd. habitaculum) von Baia oder Baias, mit welchem Namen der Geograph von Ravenna dasselbe Land bezeichnet, welches Tacitus Boiohemum, Vellejus Boiohoemum, nennt, beide nach dem Namen Boioheim, Böhheim, mit welchem die Markomannen das Land benannten, aus welchem sie die vor ihnen dort sesshaften keltischen Bojer verdrängten. Die nach dem Abzug der Markomannen dort einbringenden Cechen führen jetzt einen Namen, welcher seiner Bedeutung nach dem der Bayern gleich ist, nämlich Bewohner von Böhmen. Ihren Weg nach Süden mögen die Bayern theils über die Abhänge des Böhmerwaldes, theils von der Donau bei Lorch und Passau gegen Süden und Südwesten zu genommen haben. So lange das Ostgotenreich in Blüte stand, war das jetzt zum großen Theil von Germanen besetzte Rätien und Noricum von demselben abhängig, und aus der Kanzlei des Magnus Aurelius Cassiodorus, des Ministers Theoderichs, ergingen mehrere Erlasse an die Bewohner dieser Provinzen (Cassiod. *Variarum* libr. XII; für Noricum III, 50; für Rätien I, 11; VII, 4). Als nach Theoderichs Tod das ostgotische Reich sich rasch auflöste, kamen unter Chlodwigs Enkel, Theodebert I. von Austrasien (534—547), sämtliche germanische Stämme auf deutschem Boden unter fränkische Herrschaft, die Bayern wahrscheinlich kurz nach 536, und zwar, weil die Abhängigkeit keine drückende war, wohl nicht durch Krieg, sondern durch freiwilligen Anschluß. Die Grenzen Bajuariens waren westlich der Lech, östlich die Ens; nördlich der Donau ging das Gebiet von der Mündung des Lech bis nach Cham und wieder herab zur Mündung der Ens; im Süden war Mezzo Ledesco am Rosius (Noca, Roßbach), einem Nebenfluß der Elsch, der letzte bayrische Ort; Bozen war noch der Sitz eines bayrischen Grafen (genauere Grenzbeschreibung bei Hubhart 429 und Rettberg II, 175).

Als die Bayern in dieses Gebiet einzogen, waren sie noch zum größten Theile Heiden; die Markomannen-Hypothese festgehalten, muß also die Bekehrung der Königin Frithigild, nicht auf ihr ganzes Volk, jedenfalls nicht auf die später mit den Markomannen verschmolzenen Stämme ausgedehnt haben. Da aber sicher auch gotische Elemente mit ihnen verbunden waren, sei es aus der Zeit der Verührung mit den Rugen, sei es aus der Zeit der ostgotischen Oberherrschaft, so werden sich auch Spuren des Arianismus finden. Wenn in der Lebensgeschichte der hl. Salaberga (Bolland, Sept. VI, 521) die Bajuvarier als Anhänger des Häretikers Bonosus

(s. b. Art.) bezeichnet werden (Bonosiano infecta errore), so ist das nicht in dieser Allgemeinheit zu nehmen und mag sich mit der nöthigen Beschränkung darauf beziehen, daß die Bonosianer späterer Zeit vielfach nach Art des Arius die Gottheit Christi geläugnet haben. Jedenfalls wurde durch die Invasion der bisherige Bestand der katholischen Kirche an vielen Orten unterbrochen. In Augsburg wird, wie oben bemerkt, seit der Eroberung durch die Alamannen 361 kein sesshafter Bischof mehr genannt; Bischof Constantius von Lorch flüchtete sich wahrscheinlich nach Einnahme der Stadt in das Gebiet der Rugen, wo er starb. Tiburnia und Cilly gingen, von Slaven und Avarn überfluthet, völlig zu Grunde. Auch blutige Verfolgungen kamen vor; Bischof Ennodius von Pavia berichtet in der Vita S. Antonii Lerin. (ed. Sirmondi I, 1025) ausdrücklich, daß zur Zeit des Bischofs Constantius die Barbaren vorzüglich auf Geistliche (quosomque religiosi titulus declarabat officii) Jagd machten und sie als werthvolle Opfer ihren Götzen schlachteten. Doch waren das einzelne und rasch vorübergehende Erscheinungen; die Städte hatten alle einen christlichen Typus; es waren noch Priester und katholische Romanen (Walchen, vgl. die vielen damit zusammengesetzten Ortsnamen) im Land, und als sie dem katholischen Frankenreiche eingegliedert wurden, vermochten sie sich dem sieghaften Einfluß des Christenthums auf die Dauer nicht zu entziehen.

c) Agilolfingische Zeit. Auch nach der Unterwerfung unter die Franken hatten die Bayern ein eigenes Herzogsgegeschlecht, das der Agilolfinger, welches in neuerer Zeit mit guten, aber keineswegs zwingenden Gründen als ein fränkisches bezeichnet und deshalb von Anfang an als ein christliches betrachtet wird (Riezler I, 72; anders Damberger I, 195 und Rettberg II, 178). Daß unter den christlichen Frankenkönigen in den unterworfenen Gebieten auch noch heidnische Herzöge sich finden, ist u. A. bestätigt durch die thüringischen Herzöge Hruodo, Heban I. und Goybert, von welchen erst der Letztere um das Jahr 688 sich taufen ließ. Jedenfalls war die Gemahlin des ersten sicher bekannten Herzogs Garibald (in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts), Waltrude oder Wilbetrud, Wittve des Frankenkönigs Theodebald, katholisch geworden, und dem Einfluß ihrer Tochter Theobolinde war die Bekehrung ihres Gemahls, des Langobardenkönigs Authari, und später dieses ganzen Volkes zu verdanken. Doch dauerte es geraume Zeit, bis die Alleinherrschaft des katholischen Bekenntnisses in Bayern unbestritten war. Noch gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts war bei Meransen am Ausgang des Pustertals eine Cultusstätte für drei heidnische Gottheiten, vielleicht die Nornen, gegründet worden. Die ersten Missionare Bayerns, die hl. Eustasius, Abt von Luxeuil (gest. 625), und Agilus aus dem Kloster Bobbio (gest. 636), beide Jünger des hl. Columban, wurden auf dem Reichstag zu Donogellum (Vonnelles bei Paris